Briefe an Wiebeke Sag dem Abenteuer, dass ich komme: Die DDR (I)+ (II)

Es muss so 1968 gewesen sein. Während andere die Auslieferung der Bild Zeitung verhinderten, hatte ich mich abgesetzt, um nicht zur Bundeswehr zu müssen. Meine Anwort: Das Seefahrtsbuch. Als Ing. Assi auf Mittlere Fahrt. Später sollte es Schiffsingenieur werden. Ein Beruf, den mein Vater gerne ergriffen hätte. Die Welt sehen. Vorerst sah ich per OPDR Marokko, Algerien, Tunesien, DDR und Kleipeda, was früher Memel hieß, eine Zeit zu Deutschland gehörte und jetzt ein Enklave der SU ist.

Ein vier Wachen Schiff. Ceuta. Ein doppelt wirkendender MAN Dieselmotor, betrieben mit Gasöl. Auf der 12-4 Wache der Dritte Ingenieur und ich der Offiziersanwärter. Berufsbezeichnung Schiffsingenieurs Assistent. An Bord kurz Assi genannt. Wir hatten Apfelsinen geladen. In Kisten. Im Februar. Durch den Nord-Ost-See-Kanal, Richtung Rostock. Der dritte Ingenieur und ich wollten zusammen an Land gehen.

Rostock besichtigen. Der Hafen eingezäunt, so wie damals der Freihafen in Hamburg. An der Grenzstation des Hafens Kontrolle durch die Grenzorgane der DDR. Mein Dritter, wie der Dritte Ingenieur bei uns genannt wurde, kam aus Ägypten, Körpergrösse 1,67 m und war naturgemäß mit einer etwas dunkleren Hautfarbe ausgestattet als ich.

Seine deutschen Sprachkenntnisse waren meinen weit überlegen. An der Grenzstation wurde ein Hafenarbeiter festgenommen, den man mit einer oder zwei Apfelsinen erwischt hatte, die vermutlich geklaut waren.

Ich konnte meinen Begleiter nicht davon überzeugen, sich da zurückzuhalten, sich rauszuhalten. Du bist hier in Deutschland, halt bloß die Schnauze, habe ich geflüstert. Aber nein. Er fand das empörend. Ich übriegens auch. Wegen zwei Apfelsinen. Für eine Kiste, ein Meter lang, fünfzig Zentimeter breit und hoch zahlten wir an die OPDR (Oldenburgportugiesische Dampfschiff Reederei) damals 10,00 DM.

Er würde morgen eine Kiste vorbeibringen. Man solle endlich den Mann in Ruhe lassen. Schließlich sei das doch hier ein Arbeiter- und Bauernstaat und wenn dieser Hafenarbeiter zwei Apfelsinen klauen müßte, dann sei das ein Armutszeugnis dieses Staates.

Und und und. Ich hatte ihn gewarnt, aber es hatte nichts genutzt. Sie haben den Mann nicht in ihr »Arbeiterparadies« hineingelassen. Also mußte ich

allein die Stadt besichtigen. Er bekam für alle Zeit ein Einreiseverbot. Die war nur kurz. Später bin ich dann noch mal nach Rostock gefahren. Der Staat war lange weck. Aber das Häuschen war noch da. Das Häuschen an der Grenzstation, wo sie den Ägypter verhört hatten, weil dieser sich empört hatte. Der Hafen war völlig leer.

Ich empfand eine gewisse Genugtuung. Strafe muß sein, fand ich. So ist das eben, wenn man wegen zwei geklauter Apfelsinen so einen Aufriss macht. Und das mit der Kiste hatte der dritte Ingenieur Ernst gemeint.

(2) Der Wald, das Holzbein und die vier Feinde. (1971)

Es gab eine Zeit, da brauchte man mit dem Interzonenzug von Hamburg nach Berlin manchmal sieben Stunden. Das hatte verschiedene Ursachen. Eine war, dass man das zweite Gleis nach Berlin nach Rußland geschafft hatte. Ein andere war, das der Zug zweimal kontrolliert wurde.

Drinnen und draußen, ob nicht vielleicht jemand heimlich in die DDR einreisen wollte. In Schwanheide war einer dieser Kontrollpunkte. Dann mußte noch allerlei Papierkram ausgefüllt werden. In einem dieser Züge lernte ich auf Fahrt nach Hamburg einen Mann kennen, der sich als ehemaliger Bewohner der DDR zu erkennen gab.

Genau genommen hatte der Mann nur zweimal gesprochen. Während dieser sieben Stunden. Kurz nach dem Passieren der Grenze in Griebnietzsee berichtete er davon, daß die Deutsche Reichsbahn, die diesen Interzonenzug betreibe, vier Feinde hätte.

Frühling, Sommer, Herbst und Winter. Das zweite Mal äußerte er sich im Wald von Friedrichsruh. Also nach dem Passieren der Grenze in Schwanheide. Der Kaiser habe die Kriegsteilnehmer des ersten Weltkrieges belohnt. Mit Holz.

Er habe vom Kaiser ein Holzbein bekommen und andere eben einen Wald. Und weil wir grade den Sachsenwald bei Friedrichsruh passierten, war auch klar, von welchen Geschenke-Empfängern er sprach.